

sammenarbeit zwischen Archäologen, Historikern und Kunsthistorikern entstanden ist. Die läßt sich wie folgt zusammenfassen: (1) das alte System der Minister-Kirchen (zentral versorgter Großpfarreien) sei nicht im 9. Jh., sondern erst zwischen dem 11. und 13. Jh. untergegangen; (2) zwischen dem 10. und 12. Jh. habe die Anzahl der Eigenkirchen mit eigenen Priestern sprunghaft zugenommen; (3) im 11. und 12. Jh. wurden immense Summen auf örtlicher Ebene in Kirchengebäuden aus Stein investiert. Um die Fülle des neu entdeckten und neuinterpretierten Materials zu veranschaulichen, seien zumindest die Titel der im Band enthaltenen Beiträge aufgelistet. John Blair, Introduction: from minster to parish church (S. 1–19). – Richard Gem, The English parish church in the 11th and early 12th centuries: a great rebuilding? (S. 21–30). – Gervase Rossier, The Anglo-Saxon guilds (S. 31–34). – Jeremy Haslam, Parishes, churches, wards and gates in eastern London (S. 35–43). – P. H. Hase, The mother churches of Hampshire (S. 45–66). – Jane Crook, The fragmentation of the minister parochiae of south-east Shropshire (S. 67 bis 81). – Brian Kemp, Some aspects of the parochia of Leominster in the 12th century (S. 83–95). – M. J. Franklin, The secular college as a focus for Anglo-Norman piety: St. Augustine's, Daventry (S. 97–104). – Tim Tatton-Brown, The churches of Canterbury diocese in the eleventh century (S. 105–118). – C. J. Bond, Church and parish in Norman Worcestershire (S. 119–158). – J. K. West, Architectural sculpture in parish churches of the 11th- and 12th-century West Midlands: some problems in assessing the evidence (S. 159–167). – Stephen Heywood, The round towers of East Anglia (S. 168–177). – Neil Batcock, The parish church in Norfolk in the 11th and 12th centuries (S. 179–190). – Richard K. Morris, Churches in York and its hinterland: building patterns and stone sources in the 11th and 12th centuries (S. 191–199). – Der Band wird durch lobenswert umfangreiche Namens- und Sachregister von John Blair (S. 201–218) erschlossen. T.R.

Marjorie Chibnall, Anglo-Norman England, 1066–1166, Oxford 1987, Basil Blackwell, ISBN 0-631-15439-6, VIII u. 240 S., £ 6,50. – Der hier durch ein Versehen des Rez. mit erheblicher Verspätung angezeigte Band scheint auf den ersten Blick ein weiteres Studienbuch zu sein, das für Studenten die großen Mengen moderner wissenschaftlicher Literatur vorkaut. Nun werden Studenten das Buch sicherlich mit Gewinn lesen können, denn C. schreibt und denkt klar und präzise, aber sie hat hier nicht so sehr ein Studienbuch als das Ergebnis jahrelangen Lehrens, Forschens und Nachdenkens vorgelegt. Der gewählte Zeitraum zeigt auch, daß es sich nicht um dynastisch-politische Historie, sondern um die normannische Eroberung und deren Folgen handelt; das Buch ist zum Teil auch eine Bestandsaufnahme der Forschung seit Stentons *The first century of English feudalism, 1066–1166* (1932; 21961). Im ersten Teil, „Conquest and Settlement“ (S. 9–101) geht es um die Eroberung selbst und deren Verfestigung. Der mit „Wealth and Government“ überschriebene zweite Abschnitt (S. 105–157) behandelt vor allem das Aufkommen einer durch Geld und Steuereinnahmen finanzierten Regierungsform, die C. nach Baldwin und Hollister als „administrative kingship“ bezeichnet. Der letzte Teil über „Law and Society“ (S. 161–218) enthält drei Kapitel zur sozialen Rechtsgeschichte: über die Entstehung des englischen „common law“, über das Gerichtswesen der